Die Orgel

Sommernacht der Künste zur Königin der Instrumente

Die Anfänge des Orgelbaus reichen bis in die Antike zurück, der Mechaniker Ktesibios soll um 250 vor Christus in Kleinasien eine „Wasserorgel“ gebaut haben, in Byzanz und später auch im Westen ist sie zu einem Statussymbol der Höfe geworden.

Rund 250 Musikfreundinnen und -freunde kamen am 25. Juni in die Katholische Akademie zur diesjährigen *Sommernacht der Künste*, die sich ganz um die „Königin der Instrumente“ drehte. Oder den „König der Instrumente“, wie Wolfgang Amadeus Mozart im Jahr 1777 an seinen Vater Leopold schrieb: „Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren der König der Instrumente.“ Eigens für diesen Abend wurde die 1975 von Georg Jann erbaute Orgel aus der Kapelle der Akademie in den Vortragssaal geschoben.

Wie eine Orgel funktioniert, erklärte Michael Hartmann, emeritierter Professor für Orgel an der Münchner Musikhochschule, Musikdirektor am Bürgersaal, Orgelsachverständiger der Erzdiözese München und Freising und seit vielen Jahren Referent bei musikalischen Themen in der Akademie. Die Anfänge des Orgelbaus reichten bis in die Antike zurück, der Mechaniker Ktesibios soll um 250 vor Christus in Kleinasien eine „Wasserorgel“ gebaut haben, in Byzanz und später auch im Westen sei sie zu einem Statussymbol der Höfe geworden. Hartmann schilderte, wie kompliziert der Weg des Windes in die gewünschte Pfeife ist. Die verschiedenen Register einer Orgel verstärkten physikalische Obertöne und klängen je nach Bauart verschieden, seien sie nun aus Metall oder Holz, seien sie so genannte Lippenpfeifen, die wie Blockflöten funktionierten, oder seien sie Zungenpfeifen, ähnlich dem Prinzip einer Oboe. Bei einer Orgel komme es darauf an, wie die verschiedenen Register zusammenklängen.

Die westliche Kirche kam fast tausend Jahre ohne Orgel aus, wie die Orthodoxie bis heute. Ab dem Mittelalter als Begleitinstrument geduldet, entwickelte sich erst in Renaissance und Frühbarock eine eigene Orgelkultur, die in der Musik von Johann Sebastian Bach kulminiert. Als weitere Höhepunkte sind in der Romantik etwa Max Reger oder in der Moderne Olivier Messiaen zu nennen. Margareta Hürholz, emeritierte Professorin für Orgel an der Kölner Musikhochschule und gefragte Konzertorganistin, stellte an einigen Beispielen die für die Orgel komponierte Musik vor. Nach einer Kirchensonate von Wolfgang Amadeus Mozart ging sie mit einem Tanz bis ins 14. Jahrhundert zurück, spielte Musik der heute kaum mehr bekannten Meister Gottlieb Muffat und Johann Kaspar Kerll und präsentierte Vogel-Stimmen aus Werken von Olivier Messiaen. Einige Takte aus einer Bachschen Triosonate durften nicht fehlen.

Markus Willinger, Domorganist am Bamberger Kaiserdom, Diözesanmusikdirektor des zweiten bayerischen Erzbistums, Professor für Orgel an der Nürnberger Musikhochschule und ebenfalls Orgelsachverständiger, zeigte die hohe Kunst der Improvisation, die heute fast nur noch Jazz-Musiker und Organisten beherrschen, die sie in der

Wie eine Orgel funktioniert, erklärte Michael Hartmann (li.), emeritierter Professor für Orgel an der Münchner Musikhochschule, Musikdirektor am Bürgersaal und Orgelsachverständiger der Erzdiözese.

Prof. Margareta Hürholz, emeritierte Professorin für Orgel an der Kölner Musikhochschule und gefragte Konzertorganistin, stellte an einigen Beispielen die für die Orgel komponierte Musik vor.

Markus Willinger, Domorganist am Bamberger Kaiserdom, Diözesanmusikdirektor des zweiten bayerischen Erzbistums, Professor für Orgel an der Nürnberger Musikhochschule und ebenfalls Orgelsachverständiger, zeigte die hohe Kunst der Improvisation.

Liturgie auch brauchen. Für ihn sei Improvisieren wie „Musizieren zeitgleich mit Komponieren", beschrieb Markus Willinger das, was sich Worten weitgehend entzieht. Man brauche für eine Improvisation ein Thema, Wissen um die musikalischen Ausdrucksmittel und die nötige Technik sowie Phantasie und Freiheit. Mit ganz verschiedenartigen Improvisationen über die Kirchenlieder *Christ ist erstanden*, *Komm, Schöpfer Geist* und *Wachet auf, ruft uns die Stimme* zeigte Markus Willinger die Bandbreite der Möglichkeiten. Auf Wünsche aus dem Publikum improvisierte er über *Wer nur den lieben Gott lässt walten* und *Verleih uns Frieden gnädiglich*.

In seinem Schlusswort dankte Akademiedirektor Achim Budde auch dem

Improvisieren ist wie „Musizieren zeitgleich mit Komponieren". So beschreibt Markus Willinger das, was sich Worten weitgehend entzieht.

für diesen Abend verantwortlichen Studienleiter Dr. Johannes Schießl, der nach zwölf Jahren die Katholische Akademie verlässt und sich nun stärker seiner Kirchenmusiker-Stelle in St. Laurentius im Münchner Stadtteil Gern widmet. Mit seiner Begleitung sangen alle im Saal zum Schluss *Nun danket alle Gott*. ■

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

mir als Direktor und Hausherr fällt heute Abend eine äußerst angenehme Rolle zu: zuerst ganz entspannt und ohne jede Aufgabe mit Ihnen gemeinsam diesen wunderbaren Abend zu genießen, und jetzt zum Schluss erstens einen Dank, zweitens eine Gratulation und drittens eine Einladung auszusprechen.

Der Dank geht heute Abend an Michael Hartmann, Margareta Hürholz und Markus Willinger für ihre berauschenden und mitreißenden Beiträge, vor allem aber an Johannes Schießl für den fulminanten Schlussakkord, den er heute unter seine

Zeit als Studienleiter dieser Akademie gesetzt hat.

Johannes Schießl ist ein „Komponist". Er stellt zusammen. Und das ist genau die hohe Kunst der Akademiearbeit: Welche Gesprächspartner – z. B. „Lieblingssoziologen" – muss man zusammensetzen, damit sich ein gedankliches Feuerwerk entzündet? Oder heute Abend: drei spannende Themen; brillante Referierende; Interviews mit persönlichen Bezügen; ein schöner Gesamtbogen; Licht, Handout, Zeitregie; die geniale Idee, die Kapellenorgel auf ihre alten Tage noch einmal hier herüberzuholen und damit ein außergewöhnliches Klangerlebnis zu schaffen; bis hin zur Liste der Gäste, die er für den heutigen Abend aktiv zusammengestellt hat … das alles ist filigran komponiert zu einem Gesamtkunstwerk – und dabei doch ein einmaliges Ereignis, das sich nicht wiederholen, nicht aufzeichnen und nicht streamen lässt.

Apropos Orgel: Johannes Schießl komponiert auch im täglichen Gebet. Wir feiern je-

Akademiedirektor Dr. Achim Budde bedankte sich herzlich bei Studienleiter Dr. Johannes Schießl (Bild li.) für seine außergewöhnlich gute Arbeit in der Katholischen Akademie. Diese letzte von Herrn Dr. Schießl organisierte Veranstaltung bezeichnete Herr Dr. Budde als „fulminanten Schlussakkord".

den Werktag um zehn vor zwei ein kleines Stundengebet (das ist ein bisschen verrückt: Seit der Direktor ein Laie ist, finden in unserer Kapelle zweihundert Gottesdienste im Jahr statt), und wenn Herr Schießl da ist, genießen wir den Luxus seiner improvisierten Orgelbegleitung! In seinem extemporierten Anspiel für *O Gott, komm mir zu Hilfe* lässt er bereits das folgende Kirchenlied anklingen – und zwar ad hoc in jeweils derjenigen Tonart, in der die jeweilige Vorbeterin, der jeweilige Vorbeter am besten singen kann.

Johannes Schießl komponiert auch seine Biografie. Da schließen sich Kreise. Da fügen sich Phasen in schönen Proportionen aneinander: 15 Jahre, 12 Jahre, 6 Jahre; volle Stelle, dreiviertel Stelle, halbe Stelle; Direktorenwechsel exakt in der Mitte; ein Abend wie heute als Scharnier zwischen zwei Professionen … So sehr es auch ein harter Schlag ins Kontor ist, ihn zu verlieren, so sehr gönnen wir ihn St. Laurentius und ihm eine Phase für die alte Leidenschaft am Ende seiner Arbeitsjahre.

Kommen wir also zu Punkt 2: Ich gratuliere der Akademie zu so einem Mitarbeiter.

Und drittens die Einladung: Jetzt im Anschluss gibt es im Atrium noch ein Glas Wein aufs Haus – unter der Voraussetzung, dass Sie mit ihm und auf ihn anstoßen.

Und jetzt: Vorsicht! Es kommt noch was … ■